



Abb. 1: Cosel im 18. Jahrhundert. Friedrich Bernhard Wernher:  
<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/25/Cosel.jpg>

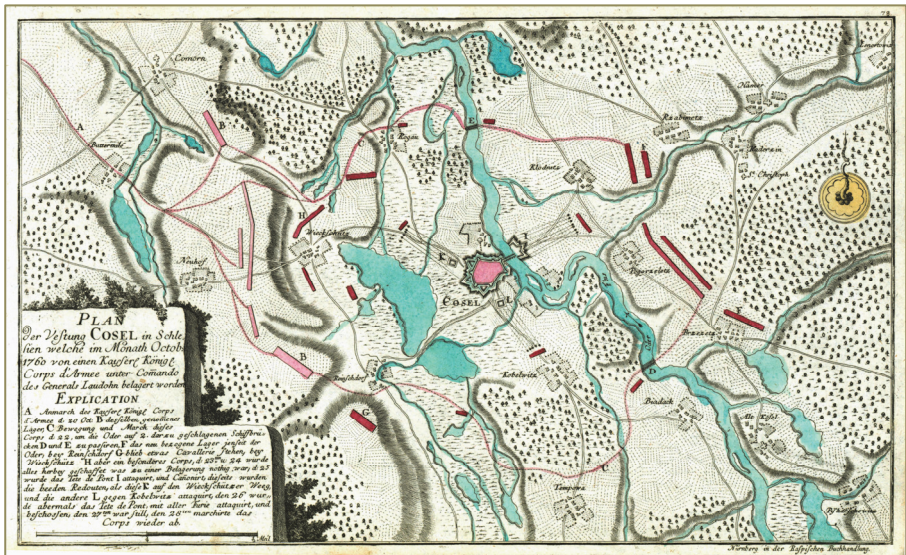


Abb. 2: Die Umgebung von Cosel im 18. Jahrhundert. Im Privatbesitz des Autors.

# Die wirtschaftliche Entwicklung der Johanniter-Kommende Cosel in Oberschlesien

RALPH M. WROBEL

## Einführung

Vom Ende des 14. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts bestand in der ober-schlesischen Stadt Cosel eine Johanniterkommende. In dieser Zeit werden mehrere Komture und wiederholt ein Konvent genannt, die zahlreiche wirtschaftliche Aktivitäten entfalteten. Wie anhand der zahlreichen Quellen festgestellt werden kann, entwickelte sich diese Priesterkommende zunächst sehr positiv, mit der Agrarkrise an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhunderts kam es aber zu ersten Rückschlägen. In der Reformationszeit verfiel der Konvent, der Komtur verarmte zunehmend. Ende des 16. Jahrhunderts musste sogar zeitweilig ein Weltpriester eingestellt werden. Dennoch blieb die Priesterkommende Cosel bis ca. 1615 eigenständig, auch wenn sie zunehmend unter den Einfluss der benachbarten Adelskommende Gröbnig kam. Die wirtschaftliche Entwicklung der kleinen Kommende Cosel von ihrer Gründung bis zu ihrer Inkorporation in die Kommende Gröbnig darzustellen, ist der Zweck dieser Arbeit.

## Der Johanniterkonvent in Cosel

Waren die Johanniter in Schlesien am Landesausbau und an Städtegründungen im 13. Jahrhundert nur gering beteiligt, so erwarben sie doch in der Folgezeit insgesamt neun Stadtpfarreien, eine davon in Cosel. Verschiedene Gründe werden die Johanniter zur Betreuung dieser Pfarreien prädestiniert haben. Zum einen konnten sie die Anzahl der vorhandenen Priester in den Pfarreien flexibel verändern, ohne dass wie bei Weltgeistlichen eine komplizierte Pfründenstiftung mit Bischof und Patronatsherr vereinbart werden musste.<sup>1</sup> Zum anderen unterhielten sie traditionell Hospitäler in ihren Kommenden. Als im Spätmittelalter Seuchen wie die Pest und die zunehmende soziale Differenzierung der Stadtbevölkerung eine Kranken-, Al-

---

1 BORCHARDT (1998), S. 167f.

ters- und Armenfürsorge notwendig machten, standen die Johanniter mit ihren Erfahrungen aus der Pilgerfürsorge dafür zur Verfügung.<sup>2</sup>

Vermutlich wurde die Kommende Cosel im letzten Quartal des 14. Jahrhunderts gegründet. So wird in einer Urkunde des Jahres 1415 in Cosel »ber Paul der alde Compthor« genannt, welcher eine Generation zuvor parallel mit dem Vater des derzeitigen Stadtvogtes, zur Regierungszeit Herzog Konrads II. (1360–1403), lebte.<sup>3</sup> Ihm folgte Komtur Nikolaus Godow, der von Augustin Weltzel in seiner Chronik der Stadt bereits 1403 erwähnt wird.<sup>4</sup> Im Jahre 1414 werden Komtur, Kommende und Hospital zu Cosel auch urkundlich genannt.<sup>5</sup> Interessant ist, dass der Erwerb der Kommende Cosel damit lange Zeit nach dem Fall von Akkon 1291 erfolgte, als die Frage nach der Daseinsberechtigung der Orden bereits laut erhoben wurde.<sup>6</sup> In Cosel spielten offensichtlich insbesondere seelsorgerische und hospitalitäre Aspekte eine Rolle bei der Gründung der Kommende.

Seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts treten in den Quellen mehrere Komture in Cosel in Erscheinung. Nach dem alten Komtur Paul und Niklaus Godow wird 1434 ein weiterer Komtur Nicolaus zu Cosel urkundlich erwähnt.<sup>7</sup> Vielleicht handelt es sich hierbei um den Nachfolger des Nicolaus Godow, den 1446 erwähnten Komtur Nicolaus de Constantin.<sup>8</sup> Als im Jahre 1480 an der Marienkapelle in der Pfarrkirche zu Cosel eine Bruderschaft unter dem Titel Mariä Heimsuchung gegründet wurde, war Hieronymus Doleatur (Böttcher) Johanniter-Komtur zu Cosel. Im Jahre 1494 treffen wir auf einen Stadtpfarrer und Komtur des Hauses Cosel mit dem Namen Johann Chraske.<sup>9</sup>

Erste Hinweise auf das Vorhandensein eines ganzen Konventes in Cosel gibt es schon in der Gründungszeit der Kommende, als Nicolaus Godow 1414 eine Stiftung von 18 Mark für das Singen der Tagzeiten der heiligen Jungfrau in der Marienkapelle und 8 Mark zur Dotation des zu Ehren der heiligen Sophie in derselben Kapelle errichteten Altars bestimmte.<sup>10</sup> Bischof Wenzeslaus von Bres-

---

2 STARNAWSKA (1997), S. 132.

3 StA Prag, ŘM, Nr. 180.

4 WELTZEL (1888), S. 445. Es kann sich dabei allerdings auch um eine Falschdatierung handeln, da kein Nachweis über die Herkunft der Information geliefert wird.

5 NEULING (1902), S. 136, irrt, wenn er die Stiftung des Kurturs Nicolaus Godow auf das Jahr 1400 datiert, sie erscheint erst in der Urkunde von 1414 (StA Prag, ŘM, Nr. 178).

6 RÖDEL (1999), S. 120f.

7 WELTZEL (1888), S. 446f.

8 KRAUSE (1937), S. 150.

9 WELTZEL (1888), S. 448–450.

10 StA Prag, ŘM, Nr. 78.

lau bestätigte am 3. März dieses Jahres die Stiftung und hob hervor, dass die 18 Mark für die an der Kapelle fungierenden Kapläne bestimmt seien.<sup>11</sup> Im Jahre 1459 werden die Kapläne an der Pfarrkirche erneut erwähnt.<sup>12</sup> Ebenso erwähnt die Visitation der schlesischen Johanniterkommenden von 1536 in Cosel »*universi presbyteri*«, also alle Priester (Kapläne/Vikare), von denen der Pförtner und Custos, Bruder Bartholomäus (tschechisch Bartoš genannt) auch namentlich erwähnt wird.<sup>13</sup> Diese Priester versahen den Gottesdienst an der Coseler Pfarrkirche St. Sigismund, über die der Orden auch das Patronatsrecht erhalten hatte. Offensichtlich kam es damals gerade in den städtischen Kommenden häufig vor, dass sowohl Priesterbrüder als auch solche adeligen Standes sich in städtischen Wirtshäusern im Rahmen des damals blühenden Vereinswesens der Völlerei und Trunksucht hingaben.<sup>14</sup> Entsprechend verwundert es nicht, zu Beginn des 16. Jahrhunderts von recht verworrenen Verhältnissen der Stadtkommende Cosel zu hören. In der Visitation von 1536 berichten die Ordensbrüder von einem früheren Komtur namens Bernhard, zu dessen Amtszeit »*omnia turbata [...] et nullus ordo*«, also völlige Unordnung im Ordenshaus geherrscht habe. 1536 wird dann als Komtur ein Bruder Andreas in Cosel genannt, der sich keiner Vergehen schuldig gemacht zu haben scheint.<sup>15</sup>

## Aussehen und Struktur der Kommende Cosel im Mittelalter

Insgesamt konnte sich der Johanniter-Orden gut an die unterschiedlichen örtlichen Gegebenheiten in seinen Besitzungen anpassen. Zur Anlage einer Niederlassung waren nur ein Wohnhaus für die Brüder, eine Kapelle oder Kirche und die üblichen wirtschaftlichen Nebengebäude notwendig.<sup>16</sup> Grundriss, Form und Größe der Stadtkommenden hingen stark von den örtlichen Gegebenheiten ab, wie z.B. vormaligen Gebäuden, dem Wohlstand der Kommende etc.<sup>17</sup> Als besonderes Merkmal der Stadtkommenden kann der von den Gebäuden umschlossene Innenhof gelten, weshalb die Kommenden in Ostdeutschland häufig auch Kreuzhof genannt wurden. Neben der Kirche oder Kapelle war zudem häufig ein

---

11 StA Prag, ŘM, Nr. 179.

12 WELTZEL (1888), S. 447.

13 SVÁTEK (1956), S. 12.

14 WALDSTEIN-WARTENBERG (1988), S. 238.

15 SVÁTEK (1956), S. 11f.

16 RÖDEL (1999), S. 121f.

17 JAN/JESEŇSKÝ (1998), S. 245–247.

Kreuzgang vorhanden.<sup>18</sup> Auch die Stadtkommende Cosel entspricht genau diesem Schema. Im Jahre 1415 wird hier ausdrücklich ein »*Houff*« des Komturs erwähnt.<sup>19</sup> Bei dem großen Brand der Stadt Cosel im Jahre 1454 soll die ganze Stadt mit Ausnahme dieser »*Curie*« des Komturs, der Schule, des Badehauses und drei anderer Häuschen abgebrannt sein.<sup>20</sup> Das Urbarium der Stadt Cosel aus dem Jahre 1532 betont, dass es einen freien Hof des Komturs in der Stadt gäbe.<sup>21</sup> Als der Pfarrhof um das Jahr 1600 gegen ein benachbartes Haus bei der Kirche eingetauscht werden sollte, wird dieses als »*zu negst am Pfarhofe*«<sup>22</sup> bezeichnet. Demnach befand sich die Kommende in Cosel auch damals schon in unmittelbarer Nähe von Kirche und Schule und hatte den Charakter eines Kreuzhofes. Wie aus Dokumenten späterer Jahrhunderte hervorgeht, stand diese Schule natürlich unter dem Patronat der Kommende Cosel.

Zur Kommende Cosel gehörte auch ein Ordenshospital, welches die Visitation der schlesischen Kommenden von 1588 ausdrücklich als ehemaliges Hospital des Ordens erwähnt.<sup>23</sup> Bei diesem Hospital handelt es sich um das spätere Stadthospital vor dem Golschen Tor, in der südlichen Vorstadt von Cosel.<sup>24</sup> Bereits im Jahre 1414 hatte »*Nicolaus Godalb Commendator domus in Cosla*« dem Hospital und den dortigen Kranken einen Zins von sechs Mark zu Neujahr gestiftet.<sup>25</sup> Aus dem Jahr 1417 ist bekannt, dass Nicolaus von Krzanowitz dem Hospital zu Cosel einen jährlichen Zins von fünf Mark spendete, was Herzog Konrad der Weiße urkundlich bestätigte.<sup>26</sup> Spitäler unter Aufsicht der Johanniter sind in fast allen Stadtpfarreien gut bezeugt, unter anderem auch im benachbarten Leobschütz<sup>27</sup>, allerdings versahen nicht überall Ordensgeistliche den Spitaldienst selber. Mancherorts gab es auch besondere Spitalbruderschaften oder weltliches Personal.<sup>28</sup> In jedem Fall darf man unter einem Hospital der Johanniter im Mittelalter kein Krankenhaus im neuzeitlichen Sinne erwarten. Die Hospitäler des Ordens umfassten in der Regel lediglich vier bis zwölf Betten für Arme, Kranke und Pilger.

---

18 WALDSTEIN-WARTENBERG (1988), S. 226.

19 StA Prag, RM, Nr. 180.

20 WELTZEL (1888), S. 97 und 447f.

21 KONIETZNY (1997), S. 142.

22 RICHTER (1977), S. Kosel/3.

23 RICHTER (1977), S. Kosel/9.

24 Ansicht von Cosel aus dem 18. Jahrhundert nach F.B. Werner (vgl. Abb. 1).

25 StA Prag, RM, Nr. 178.

26 WELTZEL (1888), S. 524.

27 RITSCHNY/HÄUSLER (1931), S. 38.

28 BORCHARDT (1998).

Alle schlesischen Kommenden verfügten nachweislich im Mittelalter und der frühen Neuzeit über zumindest ein Vorwerk. Die Vorwerke bestanden aus Stallungen, Scheunen und Nebengebäuden. Dort wo die Kommende vom Vorwerk getrennt war, kann man noch ein bescheidenes Wohnhaus für die Knechte und den Verwalter vermuten. Auch das Vorwerk der Kommende Cosel lag im Jahre 1536 »*podál od města*«, also draußen vor der Stadt. Aus dem 17. Jahrhundert ist bekannt, dass der Coseler Pfarrer zu Reinschdorf, wo er Pfarrwidmut besaß, einen Meierhof hatte.<sup>29</sup> Da der Orden bereits nach der Visitation von 1536 in Reinschdorf vier Hufen Acker besaß<sup>30</sup>, kann man wohl davon ausgehen, dass auch damals das Vorwerk der Kommende hier gewesen sein wird.

In den Ställen ihrer Vorwerke hielten die Johanniterkommune alle Art von Haustieren, sowohl zur Bewirtschaftung des Landes als auch zum Verzehr. Im Vorwerk der Kommende Cosel fanden sich beispielsweise 1536 zwei Kühe, drei Jungrinder, ein Kalb, sieben Schweine und drei Pferde. An Gerätschaften gab es einen schlechten Wagen, zwei schiefe Pflüge und zwei Hacken.<sup>31</sup> Das Vorwerk der Kommende Cosel verwaltete damals ungefähr sieben Hufen Landes (ca. 120 ha). Damals waren die vier Hufen in Reinschdorf aber nicht vollständig selbst bewirtschaftet, sondern teilweise an Coseler Bürger gegen die vierte Garbe verpachtet. Der größte Teil davon lag sogar brach. Auch in Lenschütz besaß der Orden derzeit zwei wüste Hufen. In Groß-Ellguth wird 1588 noch eine weitere Hufe zur Kirche in Cosel gehörig erwähnt.<sup>32</sup> Diese Hufe hatte der Orden erst 1494 vom Herrn Puta von Riesenberg als Entschädigung dafür erhalten, dass bei der Anlage des Rießka-Teiches zwischen Cosel und Reinschdorf ein Teil des Pfarrwidmutes unter Wasser gesetzt worden war. Gemäß der Urkunde wurden dem Orden dafür eineinhalb Hufen in Ellguth bei Ostrosnitz überlassen. Ebenso erlaubte der Herr von Riesenberg dem Orden, den Kirchenzehnten der dortigen Untertanen zu beziehen.<sup>33</sup> Außerdem besaß die Kommende zwei Wiesen, welche jährlich zwölf Wagen Heu erbrachten.<sup>34</sup> Eine dieser Wiesen wird 1588 als in Reinschdorf gelegen bezeichnet.<sup>35</sup> Ein dem Orden gehöriger Weingarten bei der Burg Cosel wurde bereits 1454 gegen andere Besitzungen eingetauscht.<sup>36</sup> Durch

---

29 WELTZEL (1888), S. 461.

30 SVÁTEK (1956), S. 11.

31 SVÁTEK (1956), S. 12.

32 RICHTER (1977), S. Kosel/8.

33 WELTZEL (1888), S. 450.

34 SVÁTEK (1956), S. 11.

35 StA Prag, RA 1588, fol. 48v.

36 WELTZEL (1888), S. 447.

diese Beschreibung wird bereits deutlich, wie die Agrarkrise in dieser Zeit auch die Johanniter betraf.

### Die Einkünfte der Kommende Cosel im Mittelalter

Das Messkorn (»*Messny*«, auch »*Tüczem*«, das heißt Dezem) bestand in Schlesien einheitlich aus einem Scheffel Roggen und ebenso viel Hafer pro Hufe und sollte neben dem Kirchenwidmut der Ernährung des Pfarrers dienen. Der Coseler Komtur und Stadtpfarrer erhielt das Messkorn aus den eingepfarrten Dörfern Reinschdorf, Wiegschütz, Klodnitz, der Fischerei Rogau, Kobelwitz und Zabinietz. Im Jahre 1536 waren diese Sachleistungen jedoch teilweise in Geldzahlungen umgewandelt. In Cosel erhielt der Orden zudem bis ins 16. Jahrhundert die Feldzehnten aus Dobischau, Gniewow (Ortsteil von Millowitz), Groß- und Klein-Ellguth, Sakrau (nur vom Feld Nagurkach), Klodnitz, Lenschütz und Czissowa.<sup>37</sup> Die Zehnten der beiden letzten Dörfer hatte Bischof Johann Romka dem Pfarrer von Cosel am 22. Januar 1293 neben dem Zehnten von Nesselwitz, welcher seitdem wohl verloren gegangen war, geschenkt.<sup>38</sup> Den Kirchenzehnt von Groß-Ellguth bei Ostrosnitz hatte der Orden – wie bereits erwähnt – erst 1494 vom Herrn Puta von Riesenberg als Entschädigung für das Ertränken eines Teiches in Reinschdorf erhalten.<sup>39</sup> Alle diese Zehnten waren im Mittelalter so genannte Garbenzehnte. Es handelt sich dabei um den slawischen Feldzehnt, der zehn Prozent sämtlicher Feldfrüchte der Kirche überließ.

An Landbesitz besaß die Kommende Cosel mehrere Gärten vor der Stadt, von denen sie 1536 über zehn Mark Zinsen bezog.<sup>40</sup> Im Jahre 1588 werden vor der Stadt die Gärten Zawelkurkem und Nakukli genannt, ebenso ein freier Platz (»*po-marium*«) vor der Stadtmauer.<sup>41</sup> Vermutlich auf diesem Platz – vor dem Golsker Tor – hat die Kommende noch im 16. Jahrhundert fünf bis sechs Häuschen erbaut, deren Bewohner der Kommende Zinsen und Fronarbeiten leisteten.<sup>42</sup> Auch in Reinschdorf besaß die Kommende 1588 zwei Gärtner, welche Geldzinsen zahlten.<sup>43</sup>

---

37 SVÁTEK (1956), S. 11.

38 SUB 6, Nr. 87.

39 WELTZEL (1888), S. 450.

40 SVÁTEK (1956), S. 11.

41 StA Prag, RA 1588, fol. 48v.

42 WELTZEL (1888), S. 456.

43 StA Prag, RA 1588, fol. 48v.

Bereits im 15. Jahrhundert wurde die Naturalwirtschaft immer mehr durch die Geldwirtschaft verdrängt. Entsprechend wandten sich auch die Johanniter in zunehmendem Maße Geld- und Rentenverträgen zu.<sup>44</sup> So nahm die Kommende Cosel von Anbeginn Kapitalien als Stiftung an. Die der Kommende zugewandten Gelder investierte der Komtur gewinnbringend in Kredite an verschiedene Adelige oder den Herzog selber. Die Zinsen waren in der Regel durch verschiedene Dörfer zu entrichten und hatten keine beschränkte Laufzeit. Teilweise hafteten die Zinsverpflichtungen mehrere Jahrhunderte lang auf den Dörfern. Komtur Nikolaus Godow soll bereits 1403 dem Climco von Kobelschiz auf dessen Güter Kobelwitz und Teschenau ein Kapital ausgeliehen haben, wovon er jährlich zu Ostern vier Mark Zins erhielt, welcher nach seinem Tode der Frühmesse zu unserer lieben Frau zufallen sollte.<sup>45</sup> Weiter urkundete Herzog Konrad der Kanthener bereits am 21. Dezember 1416, dass Markus von Twardawa vom Komtur Nicolaus zu Cosel 30 Mark Prager Groschen (polnischer Zahl, also 48 auf die Mark) auf sein Gut Komorno geliehen habe. Dafür sollte er dem Komtur und dessen Nachfolgern jährlich zu St. Martini drei Mark Zins zahlen. Das Kapital soll mehrere Jahrhunderte auf Komorno gelastet haben.<sup>46</sup> Im Jahre 1434 war es Herzog Konrad der Weiße selber, welcher vom Komtur Nikolaus 50 Mark böhmischer Groschen lieh. Als Pfand übergab der Herzog dem Komtur seine Bezüge aus dem Dorf Kostenthal, nämlich vier Mark Zins vom Walde und eine Mark vom Essengeld, einer ehemals polnisch-rechtlichen Abgabe aller Dörfer an den Landesherrn. Bürgermeister und Rat von Cosel sollten Schützer dieses Kirchengeldes sein.<sup>47</sup> Im selben Jahr lieh sich der Herzog noch weitere 30 Mark vom Coseler Komtur, diesmal auf seine Renten in Matzkirch und Lohnau. Für diesen Kredit an ihren Landesherrn hatten die Einwohner der herzoglichen Dörfer drei Mark jährlich zu leisten.<sup>48</sup> Auch Komtur Nicolaus de Constantin erhielt im Jahre 1459 von der Witwe des Heinze Pozarz, Sophie, eine Fundation von 100 ungarischen Gulden auf Vigilien und Messen. Das Geld wurde von der Witwe dem Magistrat der Stadt übergeben, welcher dem Komtur und seinen Kaplänen an der Pfarrkirche davon sechs Mark jährlichen Zins zahlte.<sup>49</sup> 1466

---

44 RÖDEL (1972), S. 39.

45 WELTZEL (1888), S. 445.

46 WELTZEL (1888), S. 446. Der Zins wird noch im Jahre 1658 urkundlich erwähnt, siehe WELTZEL (1888), S. 458.

47 StA Prag, ŘM, Nr. 181.

48 WELTZEL (1888), S. 446f.

49 StA Prag, ŘM, Nr. 183, ebenso WELTZEL (1888), S. 447.

bestätigte Herzog Konrad zudem ein Kreditgeschäft des Komturs mit Saul Twardawa, welcher ein Kapital auf sein Gut Komorno geliehen hatte. Die Zinsen von zwei Mark waren zum Unterhalt der Priester und Kapläne an der Marienkapelle in der Pfarrkirche von Cosel bestimmt.<sup>50</sup> Insgesamt erhielt die Kommende in Cosel also zwischen 1416 und 1466 ein Kapital von über 185 Mark, welches jährlich 18 Mark Zinsen erbrachte. Der Zinssatz betrug in der Regel zehn, einmal auch acht Prozent, was den damals allgemein üblichen Sätzen entspricht.<sup>51</sup>

Jedoch schon kurze Zeit später, im beginnenden 16. Jahrhundert, hatte die Kommende Cosel erhebliche Einkommensverluste zu beklagen. Die Zahlungen wurden aus unbekanntem Gründen 1536 nur noch in leichten Mark (à 20 Groschen) geleistet oder waren völlig ausgefallen. So erhielt der Orden aus Komorno nur drei leichte Mark »*pro censu*«, aus Kostenthal fünf leichte Mark zu Martini und 60 Groschen zu Walpurgis. Eventuell handelt es sich bei den drei leichten Mark Zins, welche im Jahr 1536 auf dem herzoglichen Obergerichtsdorf Militsch lagen und dem Orden zwei Mark erbrachten, um die ursprünglich auf Matzkirch und Lohnau liegenden Verbindlichkeiten. Der Zins von 100 Gulden lastete im Jahre 1536 auf einer Mühle, deren Müller verstorben war und die selber immer baufälliger wurde. Als Kapital und Zinsen elf Jahre überfällig waren, wurden der Magistrat von Cosel, als Schutzherr der Foundation, sowie der Herzog um Hilfe zur Wiedererlangung dieser Einkünfte ersucht.<sup>52</sup> So erhielt der Orden in Cosel 1536 nur noch knapp sieben Mark, also weniger als die Hälfte der ursprünglichen Summe. Hinzu kamen allerdings die Stiftungen für die Marienkapelle, welche zwischen 1495 und 1514 insgesamt 500 Goldgulden bzw. Floren (zu 36 Troppauer Groschen) betrugten und jährlich 40½ Mark einbrachten, sowie diverse Zinsverpflichtungen verschiedener Coseler Bürger.

Bei der Umwandlung von Sachleistungen in Geldzahlungen am Beginn des 16. Jahrhunderts scheint die Kommende Cosel keine großen Verluste gemacht zu haben. Entsprechend den Visitationsprotokollen von 1536 und 1588, zwischen welchen erhebliche Parallelen bestehen, waren hier erst um 1536 das gesamte Messkorn und die meisten Feldzehnten in Geldzahlungen umgewandelt worden. Im Jahre 1536 gab in Rogau, Kobelwitz, Wiegenschütz und Reinschdorf jeder Einwohner jährlich einen Groschen anstelle des Messkorns.<sup>53</sup> Ebenso im Jahre

---

50 WELTZEL (1888), S. 447.

51 STAEHLE (1999), S. 107.

52 SVÁTEK (1956), S. 12.

53 SVÁTEK (1956), S. 11.

1588.<sup>54</sup> Den Zehnten erhielt der Coseler Komtur 1536 aus Dobischau, wo die Einwohner aber nur fünf Mark und elf Groschen jährlich abführten, die 16 »*colonos*« (vermutlich neu angesetzte Gärtner) aber jeder nur einen Hahn zu St. Martini. Auch der eine Kolonist in Potzenkarb gab nur 6 Groschen für den Zehnten. Aus Gniewow, einem Dorfteil von Millowitz, erhielt der Komtur etwas weniger als vier Mark. Groß-Ellguth gab bis 1536 noch den Feldzehnten, welcher in diesem Jahr aber gegen eine Geldzahlung von 14 Mark abgelöst war, wobei die Feldfrüchte einen höheren Preis erzielt hätten. Ebenso war der halbe Feldzehnt, den der Orden in Lenschütz besaß, gegen zwei Mark und zwölf Groschen abgelöst. In Klein-Ellguth gaben sie eine halbe Mark. Lediglich das Dorf Klodnitz zehntete noch von allen Getreidesorten, Czissowa von drei Getreidesorten im Wert von einer halben Mark.<sup>55</sup> Insgesamt erhielt die Kommende Cosel also knapp 26 Mark an Zehnten, hinzu die nicht summierbaren Einnahmen aus dem Messkorn.

Diesen Einnahmen standen vor allen die Responsionen als Ausgaben gegenüber. Durch Responsionen finanzierten die Johanniter-Kommenden in Europa den Kampf des Ordens gegen die mohammedanischen Gegner im Mittelmeer. Im 15. Jahrhundert betrug die Responsionsverpflichtung der Kommende Cosel drei ungarische Floren. Um die Responsionen nach dem Umzug des Ordens um 1530 von Rhodos nach Malta festzulegen, wurde die Visitation von 1536 durchgeführt. Die Ordenszentrale wollte dadurch ein genaues Bild der Einkünfte aller Kommenden gewinnen, um daraus die Höhe der Responsionen neu zu berechnen. Deshalb wurde auch auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kommenden in dieser Visitation das Hauptaugenmerk gerichtet.<sup>56</sup> In der Folgezeit bestanden die Responsionen der Kommende Cosel dann sogar aus fünf ungarischen Floren, welche jährlich in das »*arearium*«, das heißt die Schatzkammer des Ordens, abgeführt werden mussten.<sup>57</sup> Die Kommende Cosel hatte sich demnach seit ihrer Gründung langfristig trotz der Agrarkrise und der damit verbundenen Einkommensverluste positiv entwickelt.

## Der wirtschaftliche Niedergang in der Reformationszeit

Als sich das ganze Herzogtum Oppeln im Besitz der protestantischen Markgrafen von Ansbach-Jägerndorf sowie anschließend bis 1557 im Besitz der protestan-

---

54 RICHTER (1977), S. Kosel/6.

55 SVÁTEK (1956), S. 11f.

56 RICHTER (1977), Einführung, S. 3.

57 StA Prag, RA 1588, fol. 49.

tenfreundlichen Isabella von Ungarn befand, muss die Reformation auch in Cosel eingezogen sein. Die Coseler Pfarrkirche wurde in der Mitte des 16. Jahrhunderts zu einer Ruine. Das Pfarrhaus soll zudem während dieser Zeit einem evangelischen Prediger überwiesen worden sein. Als der Schlosshauptmann von Cosel, Wenzel Posadowski, sich damals verheiratete, erhielt er ein kirchliches Benefiz vom Magistrat der Stadt zur Unterhaltung seines Stallmeisters.<sup>58</sup> Die Johanniter-Kommende wird trotz dieser Widrigkeiten aber wohl durchgehend bis in die 60er Jahre des 16. Jahrhunderts mit einem Komtur und Stadtpfarrer besetzt gewesen sein. Als am 16. August 1560 in Wien ein Provinzialkapitel abgehalten wurde, entschuldigten sich fünf Mitglieder des Ordens aus gerechten Ursachen, unter anderem auch Komtur Frater Martin Breska in Cosel.<sup>59</sup> Die Situation dieses Komturs wird jedoch nicht leicht gewesen sein.

Bereits 1536 waren die Zinsleistungen der verpflichteten Dörfer von schweren auf leichte Mark ermäßigt worden, vermutlich wegen der geringeren Leistungsfähigkeit der Dörfer durch die Agrar- und Siedlungskrise der damaligen Zeit. Gemäß der Visitation von 1588 waren die Zinsen aus Militsch und Komorno seit vielen Jahren überhaupt nicht mehr bezahlt worden (*»sed iam multis annis nihil solutum«*).<sup>60</sup> Das Dorf Kostenthal, welches seit 1434 einen Zins von 5 Mark an die Kommende zu zahlen hatte, aber bereits 1536 nur noch fünf leichte Mark und wenige Groschen leistete, kehrte hingegen 1588 wieder zur ursprünglichen – höheren – Zahlung zurück.<sup>61</sup> Die Stiftung über 100 ungarische Gulden der Witwe des Heinze Pozarz von 1459 war dem Orden hingegen in der Mitte des 16. Jahrhunderts endgültig verloren gegangen. In der Visitation von 1588 wird diese Einnahme nicht einmal mehr erwähnt. Auch die an Coseler Bürger vergebenen Kredite scheinen im 16. Jahrhundert häufig nicht zurückgezahlt bzw. verzinst worden zu sein. So berichtet bereits die Visitation von 1536, dass die Bürger Klecha, Ratko, Ranomund sowie die Frau des Adam ihre Zinsen nicht zahlen würden. Sie fühlten sich zu nichts verpflichtet, bis es in den Büchern nachgewiesen würde.<sup>62</sup> 1588 scheinen diese Verpflichtungen überhaupt nicht mehr erfüllt worden zu sein. Von besonderer Bedeutung für die Kommende Cosel war zudem der Verlust des Hospitals vor der Stadt. Gemäß der Visitation von 1588 war in Cosel das Ordenshospital in den Besitz der Stadt übergegangen (*»Item*

---

58 WELTZEL (1888), S. 463 und 528.

59 WELTZEL (1888), S. 453.

60 StA Prag, RA 1588, fol. 48v–49r.

61 StA Prag, RA 1588, fol. 48.

62 SVÁTEK (1956), S. 12.

*hospitale unum abalienatum [...]».*<sup>63</sup> Bedrängt wurde der Orden zudem in seinen Gärten vor dem Golsker Tor, wo fünf oder sechs Häuschen erbaut worden waren, deren Einwohner der Kommende zinsten und Frondienste leisteten. Bürgermeister und Rat der Stadt legten denselben aber eine kaiserliche Steuer auf und versuchten, sie unter ihre Jurisdiktion zu bringen. Darüber wurden vom Sommer 1596 bis Oktober 1603 mehrere Schriftstücke gewechselt.<sup>64</sup>

Die Kommende in Cosel war bereits 1536 verfallen und in einem schlechten Zustand. Trotzdem war hier ein Konvent vorhanden. Ausdrücklich werden zu dieser Zeit neben dem Komtur noch ein weiterer Bruder und drei Altaristen genannt.<sup>65</sup> Im Jahre 1588 standen dem Komtur Caspar Lessius hingegen nur noch zwei Altaristen sowie ein Organist, ein Kantor und ein Küster (*»aedituus«*) zur Seite, welche des Sonntags zu Tisch beim Komtur speisten. Einen Konvent gab es nicht mehr. Als Inventar der Kommende erwähnt der Visitor lediglich ein Bett und einen Tisch. Im Reinschdorfer Vorwerk würden zudem nur vier Kühe und drei Schweine gehalten.<sup>66</sup> Auch 1609 war der Kreuzhof zu Cosel völlig verfallen. Die Visitation aus diesem Jahr besagt, dass *»daß Wohnhauß oder Pfarhof deromaßen böse, daß man nicht sicher darinnen wohnen khönne«*.<sup>67</sup> Der Komtur wurde entsprechend von den Visitatoren beauftragt, das Haus zu renovieren. Dieser berichtet aber, es gäbe ein benachbartes *»wolerbautes Hauß«*, welches der Frau Gräfin Oppersdorff zu Cosel gehörig sei. Dieses hätte ihm die Gräfin bereits wiederholt zum Tausch gegen den verfallenen Pfarrhof angeboten, weshalb er nun um Genehmigung zu diesem Tausch nachsuche. Die Visitatoren vermerken weiter, da dieser Tausch tatsächlich zum Besten beider Seiten geschehe, solle der Herr Casparus sich nun intensiv darum bemühen. Sollte der Tausch aber nicht bis zum kommenden Frühjahr erfolgt sein, habe er den verfallenen Pfarrhof endlich in Stand zu setzen.<sup>68</sup> Einen entsprechenden Tauschvertrag hatte Komtur Lessius bereits im Jahre 1592 mit dem Pfandbesitzer der Herrschaft Cosel, Wilhelm Freiherr von Oppersdorff, abgeschlossen. Demnach sollte der baufällige Pfarrhof gegen ein der Kirche und Schule nahe gelegenes Haus eingetauscht werden. Am 6. Februar 1592 bat Lessius dann den Großprior, Mathias Leopold Po-

---

63 StA Prag, RA 1588, fol. 48v.

64 StA Prag, ŘM, Nr. 189–191.

65 SVÁTEK (1956), S. 11 und KONIETZNY (1997), S. 141–143.

66 StA Prag, RA 1588, fol. 48v–49r.

67 StA Prag, RA 1609, fol 45. Ebenso RICHTER (1977), S. Kosel/3.

68 StA Prag, RA 1609, fol 45. Ebenso RICHTER (1977), S. Kosel/3.

pel von Lobkowitz, den Vertrag zu genehmigen.<sup>69</sup> Komtur Lessius hat im Jahr 1609 also schon 17 Jahre (!) auf eine positive Antwort des Großpriors gewartet. Ob der Tausch jemals zustande kam, ist leider nicht bekannt.

Darüber hinaus wird auch im Zahlungsverhalten der Pfarrer bzw. Komture ihre Armut deutlich. So sprechen verschiedene Unterlagen des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts von überfälligen Responsionszahlungen. Bereits der eingesetzte Pfarrer zu Cosel war 1580 nicht in der Lage, die fälligen fünf Dukaten Responsionsgelder an den Ordensrezeptor abzuführen. Damals entschuldigte er sich schriftlich beim Komtur von Gröbnig, Georg Freiherr von Proskowski. Fünf Jahre später war die Pfarrei Cosel bereits mit 113 Floren in der Schuld, jedoch verbürgte sich Hans von Greff, der Hauptmann von Cosel, für sie.<sup>70</sup>

Zu dieser Zeit war bereits Caspar Lessius Pfarrerkomtur zu Cosel, welcher jedoch auch unter einer zunehmend schlechten wirtschaftlichen Lage in Cosel zu leiden hatte. Zwar schätzten die Visitatoren 1588 das Einkommen des Pfarrers und Komturs noch auf 60 Taler jährlich, auch besaß dieser damals 200 Taler in bar,<sup>71</sup> dennoch konnte Lessius über Jahre keine Responsionen an die Ordenszentrale abgeben. Wie schlecht seine finanzielle Lage war, geht aus einem lateinischen Brief hervor, den Lessius an den Pfandinhaber der Gröbniger Komende, Erasmus Michael von Tharoulle, 1596 schrieb. Darin bekennt er, seit sechs Jahren die Responsionsgelder kontinuierlich schuldig geblieben zu sein. Er hätte sie längst bezahlt, wenn ihn nicht sechs Jahre hintereinander Überschwemmungen in äußerster Not gebracht hätten. Weil aber gezahlt werden muss, habe er ihm bereits zehn Dukaten übergeben und zehn weitere versprochen. Da sich ihm jedoch die Gelegenheit geboten hätte, seinem Wunsch gemäß Krakau zu besuchen, habe er die letztere Summe für die Reisekosten verwendet. Er wolle sich aber bemühen, diese zehn Dukaten am nächsten Osterfest zu übersenden. So solle die Abzahlung der Schulden mit diesen 20 Dukaten beginnen, worauf nach der Ernte weitere 20 Dukaten sicher zurückgelegt werden sollten. Ab diesem Zeitpunkt sollten alljährlich 20 Dukaten von ihm abgeführt werden, bis die Schuld getilgt sei. Lessius ersuchte in dem Brief zudem seinen Freund, beim Troppauer Komtur Heinrich von Logau schriftliche Fürbitte einzulegen, dass er mit Rücksicht auf seine Armut jährlich die 20 Dukaten annehmen wolle, denn die Schuld auf einmal zu tilgen sei ihm unmöglich, auch wenn er sein ganzes

---

69 StA Prag, RM, Nr. 187.

70 WELTZEL (1888), S. 454. Da die Responsion von Cosel jährlich fünf Floren betrug, muss die Zahlung demnach seit ca. 23 Jahren, also seit 1557, nicht mehr erfolgt sein.

71 StA Prag, RA 1588, fol. 49.

Hab und Gut, das zumeist aus Büchern bestände, verkaufen würde. Er hoffe darauf, dass sich Tharouille für ihn in Troppau verwende, da er doch nicht aus Widerspenstigkeit, sondern wegen der unglücklichen Jahre keine rechtzeitige Zahlung leiste. Für das Wohlwollen werde er dem Verwalter und dem Komtur stets dienstbereit sein und sie in seinen Gebeten bedenken. Auch werde er selber an den Großprior schreiben.<sup>72</sup> Das geschah tatsächlich mit einem Brief vom 2. September 1596, in dem sich der Stadtpfarrer Lessius beim Großprior Popel von Lobkowitz dafür entschuldigte, die rückständigen Responsionsgelder noch nicht abgeführt zu haben und sich erbot, jährlich 20 Dukaten abzuführen. Pfarrer Lessius war offensichtlich zahlungswillig. Die Tilgung der Schuld wird aber noch einige Jahre gedauert haben. Am 9. Februar 1603 quittiert Ladislav von Mettich zu Gröbñig 20 Dukaten und 24 Taler schuldige Responsionsgelder vom Coseler Pfarrer erhalten zu haben.<sup>73</sup> Und auch in der Visitation 1609 wird Pfarrer Lessius erneut ermahnt, seinen Responsverpflichtungen nachzukommen. Der Visitor beließ es jedoch mit der Ermahnung, da der Pfarrer Lessius mit dem Gröbñiger Komtur bereits Zahlungsabsprachen getroffen und gemäß denen auch bereits Zahlungen geleistet habe.<sup>74</sup>

## Die Inkorporation Cosels in die Kommende Gröbñig

Trotz aller Schwierigkeiten der Kommende Cosel ist von einer Herabstufung zu einem Membrum der Kommende Gröbñig in den Dokumenten des ausgehenden 16. Jahrhunderts noch kaum etwas zu spüren. So ist in der Visitation von 1588 noch in keinerlei Weise von einer Unterordnung der Kommende unter den Komtur von Gröbñig die Rede. In Cosel war die Kommende zwar seit etwa 1565 verwaist bzw. mit einem Weltpriester besetzt gewesen, seit 1585 aber wirkte hier jedoch wieder ein »Komtur«, Caspar Lessius. Auch auf dem Provinzialkapitel in Prag 1594 erscheint der »Komtur Caspar Lessius«.<sup>75</sup> Bereits im Streit um die Häuser der Kommende Cosel in der Coseler Vorstadt 1596 bis 1603 sowie im Fall der überfälligen Responsionsverpflichtungen seit 1596 erscheint Lessius jedoch in einem Unterordnungsverhältnis zur Kommende Gröbñig zu stehen. So berichtet

---

72 StA Prag, ŘM, Nr. 188.

73 WELTZEL (1888), S. 455f.

74 StA Prag, RA 1609, fol. 46v. Ebenso RICHTER (1977), S. Kosel/3f.

75 Regesta manuscripta Ordinis S. Johannis Hierosolymitani e diplomatario Magni-Prioratus Bohemiae, Manuskript, hrsg. von JOHANNES SCHWANDNER (1716–1791), o.J., Deutschordensarchiv Wien, hier zitiert nach RICHTER (1977), S. 254.

er dem Pfandinhaber der Kommende, Erasmus von Tharouille, in mehreren Schreiben über den Streitfall und nennt diesen unter anderem »meinen lieben gestrengen Herrn« bzw. »meinen insonders großgünstigen herrn und göner«. <sup>76</sup> Die Visitation von 1609 macht den Anspruch des Gröbniger Komturs auf die Oberherrschaft über die beiden »Ordenspriester« in Cosel und im benachbarten Alt-Zülz bei Oberglogau dann richtig deutlich.

Zunächst stellen die Berichte von Cosel und der Kommende Alt-Zülz nur einen Teil der Visitation von Gröbnig dar, da »die Kommenda Khosel undt alten Zülz, sambst derselbten pertinentys, in des Commendatoris zue Gröbnig inspection gehörigk«. <sup>77</sup> Wie weit die Inkorporation der beiden ehemaligen Kommenden in die Adelskommende Gröbnig bereits fortgeschritten war, ersieht man zudem aus der summarischen Form dieser Visitation, welche auf die explizite Nennung der einzelnen Einkünfte der Kommenden völlig verzichtet. Beide Kommenden wurden zudem lediglich durch Abgesandte der Visitatoren, den Priester Jacob Steinberg und den Notar Daniel, besichtigt, welche den Visitatoren am 29. September 1609 über die Besuche referierten. <sup>78</sup> Ebenso wird der untergeordnete Status der Kommenden Alt-Zülz und Cosel durch die Zwischenschaltung der Kommende Gröbnig bei den Responsionszahlungen deutlich.

Ein für die Betroffenen besonders unangenehmer Aspekt der Herabstufung ihrer Kommenden zu Membra und damit einfachen Ordenskirchen wird der Verlust des Titels Komtur gewesen sein. So wird in der Visitation von 1609 der Coseler Komtur lediglich als »Unseres Ordens Priestern Herrn Casparum Leßium« <sup>79</sup> bezeichnet, nicht jedoch als Komtur. Nicht einmal der Titel Frater wird dem Komtur zugesprochen, ein Titel, der allen Ordensangehörigen zustand. Dadurch wollten die Visitatoren vermutlich ihre Geringschätzung der beiden dem Komtur von Gröbnig unterstellten Pfarrer deutlich machen. Die Kommenden Cosel und Alt-Zülz sind also mehr und mehr zu Scheinkommenden unter der Vorherrschaft der Kommende Gröbnig geworden. Allerdings akzeptierten die letzten Komture dieser Pfarrkommenden diese Herabstufung nicht, sondern bestanden gegenüber Gröbnig wohl häufig recht deutlich auf ihren Status und ihre Unabhängigkeit. Deshalb beschwerte sich der Komtur von Gröbnig, Graf Ferdinand Trautson, über die Respektlosigkeit der beiden Pfarrer. Von Lessius heißt es, »daß Er Ihnen [den Trautson] alß seinen inspectorem wie billich nicht respectire«, und dass

---

76 StA Prag, RM, Nr. 189.

77 StA Prag, RA 1609, fol 44v. Ebenso RICHTER (1977), S. Kosel/2.

78 StA Prag, RA 1609, fol 44v. Ebenso RICHTER (1977), S. Kosel/2.

79 StA Prag, RA 1609, fol 44v. Ebenso RICHTER (1977), S. Kosel/2.

»dan etliche unzimliche reden fürgegangen sein sollen«. Die Visitatoren ermahnten ihn deshalb, dem Komtur zu Gröbzig den gebührenden Respekt zu erweisen.<sup>80</sup>

Die endgültige Inkorporation der Kommende Cosel hat zumindest noch einige Zeit gedauert. Bereits bei der Visitation der Kommende Lossen im Jahre 1610 erscheint auf einmal neben dem Visitator Graf Ferdinand Trautson der beigeordnete Priester »*Reverendissimum et Religiosum Casparum Lessium Equ. Ord. Fratrem et Commendatorem [!] in Kosel*«. Lessius unterschreibt auch als »*Commendator et parochus in Kosel*«. <sup>81</sup> Da der Großprior damals selber Komtur in Lossen war, durfte die dortige Kommende nicht durch seine Abgesandten visitiert werden. Stattdessen war ein Visitator durch den Großmeister in Malta zu bestimmen. Dies war Trautson, der Komtur von Gröbzig, welcher zusammen mit Caspar Lessius die Visitation durchführte. Das persönliche Verhältnis der beiden Herren muss sich bis dahin also bereits gebessert haben.<sup>82</sup> Auch im Jahre 1611 stellte Caspar Lessius als Pfarrer und Komtur zu Cosel in seiner Funktion als Erzpriester einem Pfarrer ein Zeugnis aus. Vermutlich war man übereingekommen, Lessius den Titel und die Rechte eines Komturs in Cosel auf Lebenszeit zu belassen, dann aber die Kommende einzuziehen und einen Weltgeistlichen einzustellen. Caspar Lessius hat nachweislich vor 1629 sein Wirken in Cosel beendet, denn in diesem Jahr tritt ein Weltpriester namens Andreas Simonides als Pfarrer von Cosel auf.<sup>83</sup> Caspar Lessius war damit der letzte Pfarrer in Cosel, der auch dem Johanniterorden angehörte.

## Fazit

Die wirtschaftliche Entwicklung der Johanniterkommende Cosel zeigt exemplarisch den Wandel eines kirchlichen Grundbesitzes in Oberschlesien zwischen Blüte und Verfall. Die Kommende war zunächst durch seelsorgerische und hospitalitäre Aufgaben sowie geschickte Kreditvergabe und Pachteinahmen wirtschaftlich gut aufgestellt. Doch die Agrarkrise an der Wende zum 16. Jahrhundert, der Bedeutungsverlust religiöser Institutionen in der Reformationszeit sowie strukturelle Misswirtschaft führten jedoch zu einem allmählichen Niedergang. Trotz zeitweiliger Stabilisierung und wirtschaftlicher Umstellung auf Geldwirtschaft schrumpften die Einkünfte spürbar. Die einst eigenständige Priester-

---

80 StA Prag, RA 1609, fol. 47v. Ebenso RICHTER (1977), S. Kosel/3.

81 RICHTER (1977), S. Kosel/6.

82 RICHTER (1977), Einführung, S. 1f.

83 WELTZEL (1888), S. 456.

kommende verlor zunehmend an Bedeutung und geriet schließlich unter den Einfluss der Adelskommende Gröbnig. Damit spiegelt ihre Geschichte nicht nur die lokalen, sondern auch die überregionalen Herausforderungen des geistlichen Grundbesitzes in einer Zeit tiefgreifender Umbrüche wider.

### Quellen- und Literaturverzeichnis

- Borchardt (1998): BORCHARDT, KARL, Die Johanniter in Schlesien. Von den Anfängen im 12. bis zum 18. Jahrhundert, in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 38/39 (1997/1998), S. 161–180.
- Jan/Jesenský (1998): JAN, LIBOR/JESENSKÝ, VÍT, Hospitaller and Templar Commanderies in Bohemia and Moravia: their Structure and Architectural Forms, in: NICHOLSON, HELEN (Hrsg.), *The Military Orders: Welfare and Warfare*, Aldershot 1998, S. 235–249.
- Konietzny (1997): KONIETZNY, THEOPHIL, Das Urbar der Stadt Cosel von 1532, in: ABMEYER, HANS-LUDWIG (Hrsg.), *Theophil Konietzny: Bausteine zur ober-schlesischen Landeskunde*, Berlin 1997, S. 138–156.
- Krause (1937): KRAUSE, WALTER, Zur Volkstums- und Herkunftsfrage der ober-schlesischen Bauern des Mittelalters, in: *Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens* 71 (1937), S. 131–183.
- Neuling (1902): NEULING, HERMANN, *Schlesiens Kirchorte und ihre kirchlichen Stiftungen bis zum Ausgange des Mittelalters*, 2. Ausgabe, Breslau 1902.
- Richter (1977): RICHTER, HELMUT (Hrsg.), *Protokolle der General-Visitation 1609/10 der schlesischen Malteser-Ordens-Kommenden mit Einarbeitung der Visitationen von 1536 und 1588*, Bd. 1 und 2, Ganderkesee 1977.
- Ritschny/Häusler (1931): RITSCHNY, ALOYS/HÄUSLER, FRANZ JOSEF, *Geschichte der Malteser-Ritter-Ordens-Kommende St. Johann in Schlesien 1100–1931*, Troppau 1931.
- Rödel (1972): RÖDEL, WALTER G., *Das Großpriorat Deutschland des Johanniterordens im Übergang vom Mittelalter zur Reformation an Hand der Generalvisitationsberichte von 1494/95 und 1540/41*, 2. Aufl., Köln 1972.
- Rödel (1999): RÖDEL, WALTER G., Die Anfänge des Johanniterordens und seine Frühzeit in Schlesien, in: *Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte* 78 (1999), S. 113–127.
- Staehele (1999): STAEHLE, ERNST, *Johanniter und Templer: Geschichte, Geheimnisse und Gegenwart*, 2. verb. Aufl., Gnas 1999.

- Starnawska (1997): STARNAWSKA, MARIA, Crusade Orders on Polish Lands during the Middle Ages. Adaptation in a Peripheral Environment, in: *Quaestiones mediaevi novae* 2 (1997), S. 121–142.
- Svátek (1956): SVÁTEK, JOSEF, Visitatio domorum sancti Ioannis Hierosolimitati per assembleam Silesie [...] 1536, in: SVÁTEK, JOSEF (Hrsg.), *Visitace Maltézských velkostatku w Slezsku roku 1536* [Visitation der Malteser-Großgrundbesitzer in Schlesien im Jahr 1536], Opava 1956.
- SUB 6: IRGANG, WINFRIED/SCHADEWALDT, DAPHNE, *Schlesisches Urkundenbuch*, Bd. 6: 1291–1300, Köln/Weimar/Wien 1998.
- Waldstein-Wartenberg (1988): WALDSTEIN-WARTENBERG, BERTHOLD, *Die Vasallen Christi. Kulturgeschichte des Johanniterordens im Mittelalter*, Köln 1988.
- Weltzel (1888): WELTZEL, AUGUSTIN, *Die Geschichte der Stadt, Herrschaft und ehemaligen Festung Kosel*, 2. Aufl., Kosel 1888.

### Archivalien

NARODNÍ ARCHIV PRAHA (Staatsarchiv Prag = StA Prag):

- RA 1588: Protokolle der General-Visitation der schlesischen Malteser-Ordens-Kommenden von 1588, RA – Malt B XII 10, Kart. 153, fol. 47–49.
- RA 1609: Protokolle der General-Visitation 1609/10 der schlesischen Malteser-Ordens-Kommenden von 1609, RA – Malt B XII 15, Kart. 154.
- ŘM: Řád Maltézský – Listiny (Urkunden), ŘM Nr. 78, 178, 179, 180, 181, 183, 187, 188, 189, 190, 191.

\* \* \*

## Konkordanz der Ortsnamen

Adersbach	Adršpach	Kostenthal	Gościęcín
Alt-Zülz	Solec	Landeshut	Kamienna Góra
Bad Salzbrunn	Szczawno-Zdrój	Langenbielau	Bielawa
Bethlehem	Betlejem	Lenschütz	Łęże
Blasdorf	Błajejów	Leobschütz	Głubczyce
Bolkenhain	Bolków	Liebau	Lubawka
Breslau	Wrocław	Lohnau	Łany
Buchau	Zacisze	Matzkirch	Maciowakrze
Cosel	Koźle	Michelsdorf	Miskowice
Czissowa	Cisowa	Militsch	Milicz
Dittersbach städt.	Ógorzelec	Milowitz	Milowice
Dittersbach	Jurkowice	Naumburg a. Q.	Nowogrodzic
Dobischau	Dobieszów	Nesselwitz	Pokrzywnica
Dünenfeld	Cisowa	Neurode	Nowa Ruda
Eventhal	Radomił	Oberglogau	Głogówek
Flinsberg	Świeradów- Zdrój	Ostrosnitz	Ostrożnica
Frankenstein	Ząbkowice	Peterswaldau	Pieszyce
	Śląskie	Pfaffendorf	Szarocin
Freiburg	Świebodzice	Potzenkarb	Pociękarb
Glatz	Kłodzko	Prag	Praha
Görlitz	Zgorzelec	Reichenbach	Dzierżonów
Gröbnig	Grobniki	Reinschdorf	Reńska Wieś
Groß-Ellguth	Ligota Wielka	Rogau	Koźle Rogi
Grüssau	Krzeszów	Ruhbank	Sędziszów
Haselbach	Leszczyniec	Sakrau	Zakrzów
Hermsdorf städt.	Jarkowice	Schlegel	Słupiec (Nowa Ruda)
Hirschberg	Jelenia Góra	Schmiedeberg	Kowary
Hohenelbe	Vrchlabí	Schömburg	Chełmsko
Hohenwaldau	Paczkowice		Śląskie
Kauffung	Wojcieszów	Schreibendorf	Pisarzowice
Klein-Ellguth	Ligota Mała	Schreiberhau	Szklarska Poręba
Klodnitz	Kłodnica	Schweidnitz	Świdnica
Kobelwitz	Kobylice	Seidorf	Sosnówka
Komorno	Komorno	Teschenau	Cieszów
Königshain	Wojciechowice	Trautenau	Trutnov

Troppau	Opava	Warschau	Warszawa
Tschöpsdorf	Szczepanów	Weckelsdorf	Teplice nad
Ullersdorf	Ulanowice		Metují
Volpersdorf	Wolibórz	Wiegshütz	Większyce
Waldenburg	Wałbrzych	Zabinietz	Żabiniec
Walditz	Włodowice	Zieder	Czadrów i
	(Nowa Ruda)		Czadrówek
Warmbrunn	Cieplice Śląskie- Zdrój		

\* \* \*

## Verzeichnis der Autoren

Prof. Dr. ANDREAS KLOSE: [klose.potsdam@gmx.de](mailto:klose.potsdam@gmx.de)

Dr. ROLAND B. MÜLLER: [roland-mueller-dresden@t-online.de](mailto:roland-mueller-dresden@t-online.de)

ANNIKA SIEBER M. A.: [annika.sieber@geschichte.uni-halle.de](mailto:annika.sieber@geschichte.uni-halle.de)

Prof. Dr. Dr. RALPH M. WROBEL: [ralph.wrobel@whz.de](mailto:ralph.wrobel@whz.de)

✉ Das Einsenden von Manuskripten wird erbeten an [christian.speer@vfgs.eu](mailto:christian.speer@vfgs.eu).

Bitte beachten Sie dabei unbedingt unsere Autorenhinweise (Zitierrichtlinie) sowie die bereitgestellte Word-Vorlage. Beide Dateien finden Sie auf unserer Homepage [www.vfgs.eu](http://www.vfgs.eu). Beiträge sollten inklusive Leerzeichen nicht größer als 35.000 Zeichen sein.

Die Beiträge der letzten Jahrgänge stehen auf unserer Homepage unter ›Publikationen ab 1971‹ zum kostenlosen Download bereit.

# SCHLESISCHE GESCHICHTSBLÄTTER

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

51. Jahrgang 2024, 1. Heft

Im Auftrag des  
Vereins für Geschichte Schlesiens  
herausgegeben von

Christian Speer  
Ulrich Schmilewski  
Jessica Bruns

Unter Mitarbeit von

Eike Klemm  
Tom Urban

2026

Umschlaggestaltung: Gunter Oettel  
Logo: Stefan Guzy  
Satz: Christian Speer  
Druck und Bindung: Gustav Winter Druckerei  
und Verlagsgesellschaft mbH Herrnhut

Für den Inhalt der Beiträge sowie die Ab bildungsrechte  
sind die Autoren verantwortlich.

© 2026  
Verein für Geschichte Schlesiens e.V.  
Berliner Ring 37  
97753 Karlstadt (Main)  
[www.vfgs.eu](http://www.vfgs.eu)

ISSN 2190-4871



## Inhaltsverzeichnis

RALPH M. WROBEL

Die wirtschaftliche Entwicklung der Johanniter-Kommende Cosel  
in Oberschlesien ..... 4

ANNIKA SIEBER

Das Epitaph Caspar Wegmanns d.J. (†1628) an der Kirche  
St. Peter und Paul in Naumburg am Queis ..... 22

ROLAND B. MÜLLER

Reichsbanner-Aufbegehren in Neurode im März 1933 ..... 32

ANDREAS KLOSE

Zur Geschichte des Tourismus im stillen Riesengebirgsosten (Teil 1) ..... 42

Konkordanz der Ortsnamen ..... 59

Verzeichnis der Autoren ..... 60